

sei ihnen Ferdinand Andri gesellt (geb. Waidhofen an der Ybbs, 1871), dessen Gebiet das urwüchsige niederösterreichische und galizische Bauernleben ist. Seine kraftvollen Gouachen von den Wochenmärkten, mit ihrem Gewimmel provinzieller Gestalten und Kattunmuster, ein wenig im hitzigen Sonnenschein von Besnards „Markt zu Abbeville“, sind eine neue kräftige Note in der Wiener Malerei. Auch das Ackerland der Heimat liebt er in großzügiger Stillisierung zu geben, wie die moderne Farbenlithographie es sehen gelehrt hat. Letzthin, in der Beethovenausstellung, hat er sich als derber, nach Bedarf grotesker Holzschnitzer bewährt.

Einer der Urwüchsigen ist Hans Schwaiger (geb. Neuhaus in Böhmen 1854, Professor in Prag). Er ist ein Chroniken- und Genremensch aus dem 15. Jahrhundert. Spielmannshumor, Rattenfängerlaune, Siebenschwabenschreie, Wiedertäufereien, Chaucer-Scenen sind seine Welt. Galgenmännlein und Alträunchen, Wassermänner und Ewige Juden waren jahrelang sein Verkehr, in seinem abenteuerlichen Holzhaufe in den mährischen Vorkarpathen. Dort hat er auch so einen mährisch-slovakischen Einschlag von Humor angenommen, der bis zum Stil des rohgeschnitzten Bauernspielzeugs und gelegentlich einem Taschenseitelfries führen kann. Er ist in Leben und Kunst ein Original. An der Akademie sagte Professor Trenkwald: „Der Dings hat Talent, aber was er macht, ist sehr sonderbar.“ Und er wurde immer sonderbarer. Sein riesiges figurenwimmelndes Wiedertäuferbild (Aquarell, seine Lieblingstechnik), mit ganzen Lawinen von mittelalterlichen Menschlein, jedes mit einem breiten Holzschnittshumor charakterisiert, entlockte Pettenkofen den beifälligen Spott: „Das ist ein verrückt gewordener Mehlwurmhäfen.“ Wobei übrigens zu bemerken, daß Schwaiger ein viel älterer Wiedertäufer ist als Sattler. Der Künstler hatte bei seiner eigensinnigen Weise lange zu kämpfen und ist eigentlich erst durch die Secession in das verdiente Licht gerückt worden. Neuestens hat er auch in Holland mancherlei gefunden, wie die große Straße in Brügge. Hauffs Ratskellerphantasien sind von ihm illustriert. Sogar Kirchliches hat er gemacht: den Wiesnerschen Motivaltar in Prag, die Fresken in den Kapellen und Schloßhöfen zu Pruhonitz beim Grafen Ernst Sylva-Tarouca und zu Mitterill beim Grafen Georg Larisch. Und wieder ganz anders ist Felician Freiherr von Myrbach-Rheinfeld (geb. Jaleszycycki, Galizien, 1853). Er war Offizier und machte 1878 den bosnischen Feldzug mit. Schon in seinen Garnisonen, namentlich in Spalato, war die malerische Ergründung des österreichischen Soldaten seine Hauptbeschäftigung. Er versteht ihn, wie ein Soldat den andern. Sein erstes Bild im Künstlerhaufe: „Feuerlinie des 19. Jägerbataillons im Gefecht bei Kremenac“ wurde vom Kaiser sofort bemerkt und gekauft. 1881 ging er nach Paris, wo sein ungewöhnliches Illustrationstalent sich nach Herzenslust ausströmte. Die Weichheit und Farbigkeit des Aquarellisten paart sich da mit dem raschen Allesfassen des Photographen. Die firma Boussod-Valadon (Goupil) ließ von ihm die bekannten militärischen Abenteuerbücher Frédéric Massons illustrieren, Alphons Daudet wollte überhaupt nur von ihm illustriert sein; Loti, About, Bourget, Coppée und viele andere waren ihm verfallen. 1897 wurde er als Professor der Illustrationskunst an die Wiener Kunstgewerbeschule berufen, wo seitdem das Plakat einen besonderen Aufschwung genommen hat. 1899 wurde er